

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 M. f. d. W. 1.20 M. bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit, Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 88

Herford, Montag, den 16. April

1917

Blutige englische Verluste in der Schlacht bei Arras.

Bericht des Hauptquartiers.

WZ. Großes Hauptquartier, 14. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Arras und an der Scarpe trat gestern eine Kampfpause ein.

Weiter südlich, bei Croisilles und Bullecourt, griffen die Engländer nach heftiger Feuerdortbereitung mehrmals vergeblich an. Im Nachschub brachten unsere Truppen dem Feinde erhebliche Verluste bei.

Auf beiden Seiten wurden stehende starke feindliche Kräfte abends wieder gegen unsere Stellungen bei St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich; der Gegner ließ 3 Offiziere und über 200 Mann gefangen in unserer Hand.

Seit dem 7. d. werden die inneren Stadtteile von St. Quentin mit zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber willkürlich beschossen. Zivilpalast, Kathedrale und Rathaus sind bereits schwer beschädigt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis Reims im Westteil der Champagne bekämpften sich die Artillerien weiter mit äußerster Kraft.

Die Franzosen setzten die historischen Bunker von Reims durch Aufstellung von Batterien in ihrer Nähe der Gefährdung durch unser Wirkungsfeld aus. Mehrfach wurden Vorposten der französischen Infanterie zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen holten unsere Stütztruppen am Plaines-Tal 20 Gefangene aus den feindlichen Gräben. An der ganzen Westfront, vornehmlich in den Kampfabzügen, herrschte gesteigerte Fliegeraktivität.

Die Gegner verloren durch Luftangriff am 12. April 11, am 13. April 24 Flugzeuge und vier Festballons. Ein feindliches Fliegergeschwader wurde über Douai aufgerieben. Die vom Mittelmeeres-Freieier von Nizza hergeführte Jagdflieger schoss allein 14 feindliche Flugzeuge ab, von denen der Führer drei, Leutnant Wolff vier zum Absturz brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz

An einzelnen Frontstrecken unterhielt die russische Artillerie lebhaften Feuer; die Vorkämpfaktivität blieb gering.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WZ. Berlin, 14. April. Von der Scarpe bis Bullecourt sind wiederholte starke Angriffe der Engländer verlustreich gescheitert.

Die Artilleriegefechte längs der Aisne und in der westlichen Champagne ist in unverminderter Heftigkeit im Gange.

Im Osten nichts Besonderes.

WZ. Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Dixmude und südlich von Ypern zeitweilig rege Feueraktivität.

Auf dem Schlachtfeld von Arras kam es insofern Verschiebung unserer Kampflinie nördlich der Scarpe nur zu kleinen, für den Feind verlustreichen Gefechten.

Von der Scarpe-Riederung bis zur Bahn Arras-Cambrai wurde gestern vormittag heftig gekämpft. In beiden Richtungen griffen englische Divisionen mehrmals an; stets wurden sie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen.

Außer seinen großen Opfern blühte der Engländer durch Nachschub unserer Truppen noch 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne tobt die Artilleriegefechte weiter.

Französisches schweres Nachschub zersetzte in Laon mehrere Gebäude.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In wenigen Abschnitten lebhaftes Geschützfeuer. Geringe Unternehmen an der Nordfront von Verdun und

bei Van de Sapt in den Vogesen brachten Gefangene und Beute ein.

Im Artois, an der Aisne, in der Champagne und südlich der Vogesen sehr rege Fliegeraktivität.

Engländer, Franzosen und Amerikaner verloren in Luftkämpfen 17, durch Abschuss von der Erde 4 Flugzeuge, außerdem 2 Festballons.

Rittmeister Freyherr von Nitzschhofen schoss seinen 44. Leutnant Schärer seinen 18. und 19. Gegner ab.

Aus 3 Fluggeschwadern, die gestern Freiburg angriffen, wurden 3 englische Flieger zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Störungsfeuer im Gernabogen keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WZ. Berlin, 15. April. An der Scarpe geringe, nördlich der Straße Papaume-Cambrai lebhaftes Geschützfeuer.

Der zeitweilig zu äußerster Heftigkeit gesteigerte Artilleriekampf längs der Aisne und im Westteil der Champagne dauert an.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Wiener Bericht.

Wien, 15. April. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Abteilungen drängen aus dem Tolmeiner Brückenkopf in den italienischen Stützpunkt bei Gignin ein, überbrückten die Befestigung und ließen mit 12 Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Kora vertrieben unsere Abteilungen die französischen Vorposten aus mehreren Ortschaften.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

b. Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Die Mittelmächte und Rußland.

Ein Weg zum Frieden.

Die deutsche Auffassung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Sonntagsnummer:

Die provisorische Regierung in St. Petersburg hat unter dem 10. April eine Rundgebung erlassen, die in ihren wesentlichen Punkten mit den mehrfach wiederholten Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt. Danach erstreben beide Parteien nichts anderes als die Sicherung des Daseins der Völker und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Weder im Wunsch noch im Interesse der Mittelmächte liegt es, daß das russische Volk aus dem Kampfe erniedrigt oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe. Sie beabsichtigen nicht, Ehre oder Freiheit des russischen Volkes anzutasten, und haben keinen anderen Wunsch, als mit einem zufriedenen Nachbarn in Eintracht und Freundschaft zu leben.

Dabei liegt es Deutschland völlig fern, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen oder gar in der Stunde, wo die russische Freiheit geboren wurde, Rußland von neuem bedrohen zu wollen. Der russische Heeresbericht vom 11. d. Mts. legt, wenn er ein militärisches Unternehmen der deutschen Truppen, das von einer unabsehbaren, östlich begrenzten taktischen Notwendigkeit vorgeschrieben war, als eine größere Kriegshandlung von allgemeiner Bedeutung auf. Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ruhig und ungehindert dem inneren Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist

nicht Deutschland daran schuld. Die Schuld liegt dort, wo Interesse am Fortgang des Krieges besteht.

Wo findet der in der Erklärung vom 10. April ausgesprochene Friedenswille des russischen Volkes den entschiedenen Widerspruch? Bei seinen eigenen Verbündeten, England, Frankreich, Italien und die ihnen angeschlossenen Alliierten haben bei Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte es ganz unverhüllt ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen würden unter der Bedingung, daß Deutschland weiter, ihm rechtmäßig zugehöriger Länderstriche beraubt, Oesterreich-Ungarn zerteilt, die Türkei aus Europa verdrängt und Kleinasien in weitem Umfang aufgegeben werde.

Das russische Volk wird, niemand wird es anders erwarten, den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten treu bleiben. Aber das russische Volk soll wissen, daß seine Ehre noch fernerhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annexionspläne durchzuführen. Das ist der Grund, weshalb Rußland hungern und leiden soll, anstatt sich der neuerungen Freiheit zu freuen und sich im friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn den Werten des Fortschritts und den Idealen der Menschheit zu widmen.

Die Wiener Verantbarung.

Das k. u. k. Tel.-Corr.-Bur. ist zu folgender Verantbarung ermächtigt:

Die Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie hat von der am 11. April laufenden Jahres veröffentlichten Erklärung der provisorischen Regierung Rußlands Kenntnis erhalten. Sie hat hieraus entnehmen, daß Rußland nicht die Absicht verfolgt, andere Völker zu beherrschen, ihnen ihr nationales Erbe wegzunehmen und gewaltsam fremdes Gebiet zu besetzen, daß es vielmehr einen dauerhaften Frieden auf Grund des Rechtes der Völker, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, herbeiführen will.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat hieraus ersehen, daß die provisorische russische Regierung ein Ziel zu erreichen wünscht, welches sich mit jenem deckt, das der k. u. k. Minister des Innern in einem am 31. März laufenden Jahres gewährten Interview als das Kriegsziel der österreichisch-ungarischen Monarchie bezeichnet hat. Es kann demnach festgestellt werden, daß die österreichisch-ungarische Regierung und die provisorische russische Regierung in gleicher Weise einen für beide Teile ehrenvollen Frieden anstreben — einen Frieden, welcher, wie es in dem Friedensangebot Oesterreich-Ungarns in seiner Verbündeten vom 12. Dezember 1916 heißt, Eile, Ehre und Entwicklungsfähigkeit der kriegführenden Staaten sichert. Die damals ausgesprochene Ueberzeugung der Verbündeten, daß ihre Rechte und begründeten Ansprüche sich mit jenen der anderen Nationen widerspruchlos vereinigen lassen würden, besteht heute nach der Erklärung der provisorischen russischen Regierung im verstärkten Maße fort.

Da hiermit der ganzen Welt und insbesondere den Völkern Rußlands klar vor Augen gestellt erscheint, daß Rußland nicht mehr gezwungen ist, für seine Verteidigung und für die Freiheit seiner Völker zu kämpfen, kann es bei dieser Gelegenheit der Ziele der Regierung der Verbündeten und der provisorischen Regierung Rußlands nicht schwer sein, den Weg der Verständigung zu finden — dies um so weniger, als Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Apostolische König von Ungarn in Uebereinstimmung mit den ihm verbündeten Monarchen den Wunsch hegt, in Zukunft mit einem in seinen inneren und äußeren Lebensbedingungen gesicherten und zufriedenen russischen Volk in Frieden und Freundschaft zu leben.

Russische Sozialisten auf der Fahrt durch Deutschland.

WZ. Petersburg, 15. April. Mit dem aus der Verbannung heimgekehrten sozialistischen Parteiführer Georg Plechanoff sind drei sozialistische Abgeordnete aus Frankreich und drei aus England in Petersburg eingetroffen.

Berlin, 15. April. Ueber die Fahrt der Schweizer-russischen Sozialisten durch Deutschland wird laut „B. Z.“ weiter berichtet: Nach Unterhandlungen mit der deutschen Regierung gelang es den russischen Sozialisten, freie Fahrt ohne Paß und ohne Reisepaß-Kontrolle und ohne daß irgend jemand unterwegs den Wagen betreten durfte, zu erwerben. Als Entgelt dafür verpflichteten sich die Russen, die gleiche Anzahl österreichischer und deutscher in Rußland internierter Zivilgefangener auszutauschen. Nachdem Deutschland ihnen so entgegengekommen war, reisten am 9. April von Göttingen 30 Russen ab. Während der drei Tage ihrer Fahrt durch Deutschland verließen die Russen den Wagen nicht. Vor der Abreise in der Schweiz wurde ein genaues Protokoll über die Reisevorbereitungen aufgenommen. Am Sonntagvormittag kamen diese 30 Russen in Stockholm an, wo sie von Bürgermeister Lindhagen und dem Reichstagsmitglied der ersten Kammer, Ström, begrüßt wurden. Alle setzten am Sonntagabend ihre Reise nach Petersburg fort.

Englische Agenten in Deutschland

WZ. Berlin, 16. April. Zu der Meldung der „Köln. Ztg.“, daß die Entente in Deutschland selber eine Agentenaktivität entfalten will, um Ausschreitungen hervorzurufen, schreibt die „Vorwärts“: Der Gedanke, daß eine feindliche Agentenaktivität in Deutschland entfaltet werden könnte, ist phantastisch, richtig aber ist, daß innere Unruhen in Deutschland in diesem Augenblick das sozialistische Friedenswerk gründlich zu stören geeignet wären. Die leere Hoffnung, in Deutschland würde es in einigen Monaten zu ähnlichen Ereignissen kommen, wie in Rußland, könnte das schon nahebedrohende Kriegsende abermals hinauschieben und Hunderttausenden auf dem Schlachtfeld das Leben kosten. Wer Vernunft und Gewissen hat, wird sich darum heute ganz besonders nach der Wirkung fragen, was er tut und zu tun unterlassen hat.

Zusammenkunft von Abordnungen aller russischen Armeen.

WZ. Lugano, 16. April. Nach einer Depesche des „Corriere della Sera“ aus Petersburg findet am 20. April in Wint eine große Versammlung von Abgeordneten aller russischen Armeen statt, um über die bevorstehenden Beziehungen des Arbeiter- und Soldatenrats zur provisorischen Regierung zu verhandeln. Ferner liegt auf der Tagesordnung die Frage nach Einberufung der Konventionen und Durchführung der neuen Staatsreform, sowie die Frage über Krieg und Frieden. Zum Glied sei die revolutionäre Richtung hauptsächlich auf Petersburg und die großen Städte beschränkt, während große Massen im Bereich der provisorischen Regierung günstig gestimmt seien, als die Arbeitermassen, die zumal in Petersburg ganz unter dem Einfluß des Arbeiterrats ständen. Nach einer Meldung desselben Blattes erhielt Tschelidze ein Telegramm von der deutschen Sozialdemokratie als auch von der Arbeitsgemeinschaft Haacke-Ledebour. Diese Friedensströmung in der russischen Sozialdemokratie ruft in den Ländern der Entente, besonders in Italien, schwere Besorgnis hervor. „Corriere della Sera“ schreibt: Ein auf Veranlassung der Türkei herbeigeschicktes Anklagenbuch über die Türkei hat sich eines Anklagenbuches über die Türkei an Europa. Italien seinerseits werde auf die Annexion seiner unruhigen Provinzen niemals verzichten und müßte in der Gründung eines Balkan-Sozialistischen Reiches eine schwere Bedrohung der italienischen Adria erblicken.

St. Stockholm, 16. April. „Höf.“ berichtet: Eine erst die nähere Verfügung der österreichischen Regierung abzuwarten, begann europäische die Neuorganisation der gesamten beherrschenden und sozialen Verhältnisse in freieschlichem Sinne. Alle Städte erhalten eine jede zur Hälfte mit Russen und Engländern zusammengelegte Selbstverwaltung, für die Ja-

teressen der Bürger wurden Fachverbände und Sonderauschüsse gebildet. Die Polizei wurde ins Herz gesteckt und für die Tätigkeit der Polizei Geheimpolizisten bestellt.

Ungarn.

10. Budapest, 16. April. Mit der erfolgten Vertagung des Abgeordnetenhauses ist wohl äußerlich Ruhe eingetreten, doch wird in politischen Kreisen betont, daß auf diese Weise ein Ausgleich der herrschenden innerpolitischen Unstimmigkeiten und Gegensätze nicht erzielt werden kann. Die Erbitterung zwischen Opposition und Regierung ist womöglich noch intensiver geworden. Die Vertagung des Abgeordnetenhauses dürfte etwa zwei Monate dauern. Die Parteikämpfe werden, wenn bis dahin eine Behebung oder Verminderung der bestehenden Differenzen oder eine Klärung der äußeren politischen Verhältnisse nicht erfolgt, gewiß nur noch ungesüßtere Formen annehmen.

10. Budapest, 16. April. Der Bürgermeister Dr. Vercz veröffentlicht einen Aufruf zur Bildung einer Landesbürgerpartei, deren Zweck sein soll, auf demokratischer Grundlage aufzubauen, von der staatlichen Bevormundung befreite Selbstverwaltung und finanzielle Selbständigkeit der Städte zu gewährleisten.

Joffre und Viviani sollen nach Amerika gehen.

10. Basel, 16. April. „Globe“ berichtet aus Paris: „Erzähler sagt, daß von den beiden hervorragenden Persönlichkeiten, die an der Spitze der französischen Mission für die Vereinigten Staaten stehen, der eine ein Militär ist, der einen Weltkrieg genießt, der andere ein Politiker, der während der schwersten Stunden die größte Verantwortlichkeit getragen hat (gemeint sind Joffre und Viviani) und die durch ihre Teilnahme die große Bedeutung zum Ausdruck bringen, die die französische Regierung der Mission beimißt. Die englische Regierung hat ebenfalls zwei hervorragende Persönlichkeiten an die Spitze der Mission gestellt.“

Erhöhung der militärischen Altersgrenze in England.

11. Karlsruhe, 16. April. Die „Zür. Post“ meldet aus London: Dem englischen Oberhaus wird demnächst ein Gesetz vorgelegt, das zur Sicherung des Mannschafteinsatzes für die Armee das dienstpflichtige Alter von 41 auf 45 Jahre heraufzusetzen verlangt.

Wieder 50 000 Tz. im Mittelmeer versenkt.

10. Berlin, 14. April. Im Mittelmeer wurden nach neu eingetroffenen Meldungen weitere 12 Dampfer und 14 Segler mit 50 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter am 25. März vor Alexandria der beladene englische Dampfer „Bolloré“ (4926 Bruttoregistertonnen) mit 7000 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Alexandria; am 31. März ein unbekannter beladener Dampfer von etwa 5000 Bruttoregistertonnen, der sich mit Kohlen auf dem Wege nach Neapel befand; am 1. April der beladene englische Dampfer „Warren“ (3700 Bruttoregistertonnen) mit 5000 Tonnen Getreide und Mais auf dem Wege nach Spezia und ein unbekannter beladener Dampfer von etwa 5000 Bruttoregistertonnen, der durch 4 Fischdampfer gesichert war; am 3. April ein unbekannter beladener Materialtransportdampfer von etwa 5000 Bruttoregistertonnen, ein unbekannter englischer Tankdampfer von etwa 4000 Bruttoregistertonnen und 3 italienische Segler mit etwa 1000 Tonnen Phosphaten von Tunis nach Livorno; am 4. April ein un-

bekannter vollbeladener beladener Dampfer von etwa 4000 Bruttoregistertonnen, begleitet von zwei Fischdampfern; am 5. April der norwegische Dampfer „Solstad“ (4300 Bruttoregistertonnen) mit 6495 Tonnen Weizen von Australien nach Livorno.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Antich.

Zwei französische Flugboote abgeschossen.

10. Berlin, 15. April. Am 14. April früh wurden von unseren Kampfflugzeugen an der flandrischen Küste 2 französische Flugboote im Luftkampf abgeschossen, die 4 Insassen gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

10. Lugano, 16. April. Italien wirft nach einer Bewilligung von 180 Millionen Lire weitere 145 Millionen Lire zum Ankauf und zur Miete von Frachtschiffen aus.

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 14. April. Das Gebiet der aktiven Operationen hat sich nach Norden ausgedehnt. Unsere Truppen haben östlich und nördlich des Rückens von Vimy den Feind auf unserer ganzen Front nördlich von der Scarpe bis südlich von Boos gedrängt. Wir haben die Dörfer Bailleul, Willerval, Vimy, Petit Vimy, Givenchy-en-Gohelle und Angres genommen und Fuß gefaßt in den Schützengraben des Feindes nördlich von Lens. In diesem Gebiet haben wir den Turm von Wancourt auf dem Vorprung östlich von dem Dorfe Wancourt genommen und sind bis zu einem Punkt sieben Meilen südöstlich von Arras über die Hindenburglinie vorwärts gekommen. Wir haben weitere Fortschritte auf dem Höhenrücken östlich von Leveghies und im Walde von Gavincourt gemacht. Die Zahl der Gefangenen, die wir seit dem Beginn der Operationen am 3. April gemacht haben, beläuft sich auf mehr als 13 000, darunter 285 Offiziere. Wir haben 186 Geschütze, darunter acht 5,930-lige Haubitzen, 130 Feldgeschütze und Haubitzen, 84 Panzerabwehrkanonen und 250 Maschinengewehre erbeutet. Außerdem ist eine beträchtliche Anzahl von Geschützen und Panzerabwehrkanonen vernichtet und durch Geschützfeuer begraben, so daß sie nicht aufgezählt werden können. Viele von den erbeuteten Geschützen sind von uns mit gutem Erfolg gegen den Feind verwendet worden.

Russischer Bericht vom 12. April. An der Westfront, der rumänischen und der kaukasischen Front Geschützfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

Der Anfangserfolg der Munition.

Lugano, 13. April. Aus den Meldungen der italienischen Zeitungen von der englischen Front geht hervor, daß der Anfangserfolg der Engländer in der Schlacht von Arras durch riesige Munitionsverwendung erkauft wurde. Luigi Barzini, der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ telegraphiert seinem Blatt, daß Millionen von Geschützen auf einer 40 Kilometer breiten Front den Weg für den Sturmangriff ebnen mußten. Der „Secolo“ betont, daß der Erfolg durch den großen Menschen- und Munitionseinsatz erzielt wurde.

Alle italienischen Blätter heben den gewaltigen hartnäckigen Widerstand der deutschen Truppen hervor. Barzini gibt eine ausführliche Schilderung der Schlacht, die nach seinem Urteil vielfach gar kein eigentlicher Kampf, sondern nur Artilleriewirkung gewesen sei. Der Kampf sei für die Engländer ungemein hart gewesen, es sei rasend, wild und verzweifelt gekämpft worden, um jeden Zoll Boden, um jedes Loch und jede

Lücke sei gerungen worden. Die deutschen Maschinengewehre legten über die Straßen der Ortskammer, indem sie aus den Kellerschächern ihre Feuer auf die Angreifer richteten.

Die Kommentare der italienischen Presse lassen deutlich erkennen, daß die Engländer tatsächlich nur dem Masseneinsatz von Artillerie ihre ersten Erfolge zu verdanken hatten. Es bilden sich bereits Legenden über neue geheimnisvolle Geschütze der Engländer, die allerdings von der Presse selbst mit einem Fragezeichen versehen werden. Auch über die Wirkung der englischen Tanks werden Fabeldinge berichtet, während im allgemeinen die Tüchtigkeit der englischen Mannschaften verhältnismäßig wenig betont wird.

100 Milliarden Rückzugsschaden.

Genf, 14. April. Der Jubel, der wochenlang in der französischen Presse über den strategischen Rückzug der deutschen Truppen zwischen Arras und Rocon angestimmt wurde, ist langsam einer Resignation gewichen, in der sogar die Befürchtung vor weiteren derartigen „Siegen“ der Entente zum Ausdruck kommt. Der Bonnet Rouge, der neben anderen sozialistischen Organen sich sein mächtiges Urteil zu wahren sucht, weist darauf hin, daß Frankreich einen ungeheuren Schaden erlitten habe. Das Blatt rechnet aus, daß hunderte Milliarden Franken erforderlich seien, um das zerstörte Gebiet wieder aufzubauen.

Serford und Minden-Ravensberg.

16. April.

Allgemeine Ortskrankenkasse Serford.

In dem Jahresbericht 1916 der Allgemeinen Ortskrankenkasse finden wir folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Wie nicht anders zu erwarten, traten die wirtschaftlichen Folgen des Krieges bei der Allg. Ortskrankenkasse ganz besonders gütig. Spiegelt sich doch zu allen Zeiten das Wirtschaftsleben des Volkes in seinen Krankenkassen getreulich ab. Hat der gute Geschäftsgang auf der einen Seite ein Anwachsen der Mitgliederzahl, mit welcher Hand in Hand eine Verminderung der Krankenziffer geht, zur Folge, so schnell auf der anderen Seite bei weniger guter Geschäftslage aber gar bei einer wirtschaftlichen Krise die Krankenziffer hinauf und die Mitgliederzahl nimmt ab.

Sind uns nun freilich auch solche Schwankungen im Berichtsjahre erspart geblieben und kann vielmehr, abgesehen von der Verminderung um die zum Jahre Eingekommenen, von einer Festigkeit in der Mitgliederzahl gesprochen werden, so aber doch mit der Einschränkung, daß sich wohl die Stetigkeit in der Zahl der Mitglieder hielt, innerhalb der Beschäftigten selbst aber sich eine tiefgehende unwillkürliche Wandlung vollzog.

So erfahren z. B., wie wir in unserem vorjährigen Bericht vorausgesagt haben, im Laufe des Jahres mehrere Betriebe der Textilindustrie eine derartige Einschränkung, die einer Stilllegung gleichkommt. Dieser folgte die Schokoladen- und Zuckwarenindustrie, auch hier wurden mehrere Betriebe ganz empfindlich getroffen und verringerte sich die Zahl der Beschäftigten um die Hälfte des früheren Standes.

Bei diesen Beschränkungen blieb den Beschäftigten weiter nichts übrig, als den bisher ausgeübten Beruf — wenn man bei ungelerten Arbeitern, die fast allein nur in Frage kommen, von einem Berufe im engeren Sinne sprechen kann — zu wechseln. Daß dies möglich war, liegt bereits Zeugnis von der Anpassungsfähigkeit unserer Industrie ab. Ganz außer Frage steht, daß mehrere Hundert Arbeiterinnen aus der Textil- und

Anderwarenindustrie der Arbeitslosigkeit anheimgefallen wären, wenn nicht in Betrieben anderer Verufe Bedarf und stete Nachfrage nach Arbeitskräften zu verzeichnen gewesen wäre. Und so sehen wir heute die früheren Spulerrinnen, Weberinnen und Hilfsarbeiterinnen der Textilindustrie, sowie die Arbeiterinnen der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie in den Betrieben der Möbelindustrie — die sich, nebenbei bemerkt, sehr stark auf Kriegslieferung eingestellt hat — die mannigfachen Arbeiten ausführen. Da werden Körbe geflochten, Bürsten, waren zugerichtet, Holzstühle gebohrt, Kisten genagelt, fertige Holzwaren gestrichen usw.

Außer diesen Hauptteilen fanden aber auch Arbeiterinnen noch in allen möglichen sonstigen Betrieben Unter- und Beschäftigung. Selbst vor dem Seperkassen des Buchdruckerwesens machten sie nicht Halt und überboten auch diesen.

Ueber den Gesundheitszustand der Kassennmitglieder sagten wir schon im vorigen Jahre, daß sich derselbe nicht zugunsten der Kasse verändert, sondern ganz wesentlich verschlechtert habe. Das hat leider auch im Berichtsjahre seine weitere Bestätigung erfahren und ist wohl im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß auch die ältesten und körperlich schwachen Leute mehr und mehr zu Arbeitsleistungen herangezogen werden und auf der anderen Seite sich aber doch auch die Ernährungsschwierigkeiten in unerwünschter Weise bemerkbar machten. Obwohl sich die Durchschnittszahl des Mitgliederbestandes von 4071 im Jahre 1915 auf 3539 ermäßigte und der Prozentatz der Erwerbsfähigen nicht stieg, erhöhten sich die Aufwendungen für Krankengeld um rund 1000 Mark, die sich doch eigentlich um reichlich 4000 Mark hätten verringern müssen. Ein Beweis dafür, daß die Krankheitsfälle schwerer waren und längere Zeit zur Heilung in Anspruch nahmen.

An ansteckenden Krankheiten traten am 9. Februar die Pocken auf und hielten sich bis in den Sommer hinein, wobei wir mit 6 Mitgliedern in Mitleidenschaft gezogen wurden. Hervorgehoben und eingeschleppt war diese gefährliche Epidemie durch wandernde Zigeuner und Bärenführer. Außer den Pocken konnten wir eine recht umfangreiche Verbreitung der Krätze feststellen. In den Herbstmonaten nahm diese häßliche Krankheit beträchtlich zu, daß das Kreiskrankenhause längere Zeit überfüllt war, und die Erkrankten tagelang warten mußten, ehe sie Aufnahme fanden. Unseren Vorstellungen bei der Kreisgesundheitsbehörde, diesem Uebelstande abzuwehren, mußte leider der Erfolg verjagt bleiben. Der Grund der Verbreitung dürfte mit Recht in der fortwährenden Bewegung der Bevölkerung von Ort zu Ort und der Ueberfüllung der Eisenbahnen, sowie in der Uebertragung aus den Schützengräben, Gefangenenlagern usw. und letzten Endes in dem fehlenden Mangel an Seife zu suchen sein.

Recht bedeutende Mehraufwendungen dem Vorjahre gegenüber veranlaßte die Zahnbehandlung. Hier stieg die Ausgabe von 3600 Mark auf 5900 Mark, was unter Berücksichtigung der Mitgliederzunahme eine Verdoppelung darstellt. Legt diese Steigerung ein berechtigtes Zeugnis dafür ab, welchen Umfang die Zahnkrankheiten genommen haben, so kann sie aber auch als Beweis dafür gelten, daß unsere heutige Ernährungsweise nicht dazu geeignet erscheinen kann, die Zahnerkrankungen aufzuhalten, vielmehr ist es offensichtlich, daß dieselben durch den jetzt weit verbreiteten Genuß von den verschiedenen Arten von Marmeladen eine unliebsame Förderung erfahren.

In Bezug auf die Geschäftsführung soll Erwähnung finden, daß sich die Kasse nach einem dahingehenden Beschluß des Vorstandes dem Postfachverkehr angeschlossen hat. Auf Postfach sind vom Monat Juni bis Dezember mittels 730 Zahlkarten und 151 Ueberweisungen zusammen 851 Zahlungen im Betrage von 32 024,31 Mark erfolgt. Diese Summe fand zum allergrößten Teil zu direkten Zahlungseinstellungen Verwendung. — Außer den regelmäßigen Revisionen durch den Vorstand nahm dieser Veranlassung, die Kasse auf ihre ordnungsgemäße Führung durch den vereideten Bücherrevisor Herrn Dipl.-Kaufmann Ostwald prüfen zu lassen. Herr Ostwald führte den ihm gewordenen Auftrag vom 10. bis 15.

Der Kapitän von „L 200“

Zeppelinroman von Max Varting.

18) Nachdruck verboten.

Endlich erschien in der Ferne ein Dampfer. „L 200“ näherte sich schnell, stellte fest, daß es ein englischer Kreuzer war, und begann den Kampf. Auch ein deutsches U-Boot war in der Nähe. Aber der Kreuzer schien den Zeppelin für den einzigen Feind zu halten und ihn sogar im Verdacht zu haben, daß er die Handelschiffe durch Bombenabwurf vernichtet hätte. Jedenfalls nahm er ohne weiteres den Kampf mit dem Zeppelin auf, während das U-Boot sich langsam, aber sicher unter Wasser mehr und mehr näherte.

Der Kreuzer gab mehrere wohlgezielte Schüsse auf den Zeppelin ab, dann aber, als „L 200“ vernichtete das Schiff zu überfliegen, bereitete es sich zur Flucht vor.

„L 200“ folgte dem fliehenden Kreuzer. Da aber ein leichter Gegenwind war, konnte es ihn nicht erreichen, sondern blieb immer mehr zurück, auch das U-Boot vermochte nicht zu folgen, und schon glaubte man die Sache verloren.

Da bereitete der Kreuzer sich plötzlich von neuem zum Kampf mit dem Zeppelin vor. „L 200“ aber jetzt durch den Schaden flug oder besser gesagt gewippt worden, fuhr nicht wieder auf den Kreuzer zu, da dieser dann wahrscheinlich doch wieder die Flucht ergriffen hätte, sondern stellte sich, als kämpfte es mit dem Winde und litt an einer Havarie.

Dies veranlaßte den englischen Kreuzer dazu, rasch näher an den Zeppelin heranzufahren. Der Engländer zweifelte, schien's immer noch, nicht daran, daß „L 200“ der einzige anwesende Feind sei. Inzwischen aber näherte sich unter Wasser das U-Boot.

Unerlöste Spannung herrschte auf „L 200“, während es hoch in der Luft seine Kapriolen machte und auf den Erfolg wartete.

Ehe aber das deutsche U-Boot sein Ziel erreichen konnte, gab der englische Kreuzer ein paar

wohlgezielte Schüsse ab, laut hallte der Kanonendonner über das Meer, in gefährlicher Nähe am Bug des Zeppelin plakte jetzt eine Granate, und ein Splitter riß durch die äußere Hülle einen scharfen Riß in eine der Gaszellen. „L 200“ begann langsam zu sinken.

Fast im gleichen Augenblick aber durchgitterte den englischen Kreuzer ein großessendes Donnern, und unmittelbar folgte ein furchtbarer Knall, der weit über die See hallte.

Der Kreuzer war torpediert worden. Die Rettungsboote wurden in fliegender Eile ausgelegt und alle Gegenstände aus Holz über Bord geworfen.

„L 200“ gelang es indessen dadurch, daß der Steuermann andauernd Höhenfeuer gab, sich in etwa 500 Meter über den Meerespiegel zu halten.

Nach aber schossen drohend nahe die englischen Kanonen. Denn obwohl der Kreuzer schon Schlagseite hatte und die Kanonermäuler wie schief geladen saßen, gaben sie, den Kampf nicht auf, saßen sie doch, daß „L 200“ schwer havarierte, und so wollten sie ihn vollends vernichten.

Die Motoren auf „L 200“ takteten lärmend und furztätig wie abgehefte Tiere; sie mußten das Letzte hergeben, um das gefährdete Schiff aus Schußweite des sinkenden Kreuzers zu bringen.

Das Gewölk stand noch immer zerrissen. Gerade über dem Zeppelin war am dunklen Himmel ein helles, großes, freisundes Loch, durch das der abendliche Himmel hindurchschau. Und wie eine große Friedensstaube schwebte „L 200“ einen Augenblick unter dieser eingerissenen Wolkenschichtung.

Sekundenlang noch umbrüllten die Granaten das Luftschiff, dann hatte der Engländer das Ziel verloren.

Freiheitswind flog „L 200“ über den Kanal dahin, noch arbeiteten die Motoren mit voller Kraft, doch bereits wieder mit gewohntem Taktschlag. Sie fliegen aber vermochte es nicht mehr. Weit hin sichtbar flog es nahe über dem Meerespiegel dahin.

Gottlob begann der wolkenbezogene Himmel früh zu dunsteln, der Abend kam und nahm den angeschossenen Zeppelinvogel auf seine schützenden, finsternen Schwingen.

„Das Glück ist uns gewogen!“ rief Tiemann. „Just wo wir die Sonne absolut nicht mehr brauchen können, verduftet sie wie auf Kommando.“

„L 200“ hatte gern wiederum den Weg über das nordwestliche Frankreich genommen, aber daran war bei dem niedrigen Flug nicht zu denken. Wohl war es inzwischen gelungen, das Schiff wieder in eine Höhe von etwa 1000 Meter hinaufzubringen, aber damit blieb es noch immer arg gefährdet. Hat es doch so viele Verfolger. Mehr Feinde als irgend ein anderer Vogel hat der große Zeppelinvogel jetzt zur Zeit des Krieges. Ueberall stehen Abwehkanonen und liegen feindliche Wäpfer, die sogenannten Luftschiffwachen, auf Posten, alle haben scharf aus, die Flieger steigen, sobald das Schiff entdeckt haben, hoch, hängen es zu überhohen und Bomben und Brandpfeile zu schleudern.

Die Sonne war untergegangen, hinter seinen weißen Wollen zog die Mondschel am Himmel auf. In der Mitte des Kanals sich haltend, flog „L 200“, vom Mond leicht beschienen, wie ein Märchenwunder aus Taufendundeiner Nacht groß und weiß über den schäumenden Wogen dahin. Es war, als verheide die Brandung, die sich laut zischend durch die Straße von Dover drängte, das Surren der Propeller und das Tacken der Motoren mit wilden Schlägen auf Beachs und Dünegenspf Pfellen zu überläuter. Als ginge es daran, wer am lautesten brausen könne, wer am heftigsten Takt zu schlagen vermöchte.

Auf einem Luftschiff kann man sich, selbst wenn nichts Besonderes vorliegt, während der Fahrt wegen des Propellerlärms kaum unterhalten, besonders nicht in der hinteren Gondel. Erfahrene, langjährige Luftschiffer allerdings verständigten sich trotz des Lärms sehr gut. Heute nun war es doppelt schwer, aber Bededrin nahm es sogar mit dem Höllenlärm auf:

„Es kommt alles nur darauf an, wie man fährt, wo man fährt und wann man fährt“, brüllte Bededrin durch das Getöse seinen Kameraden zu. „Wenn wir hier bei Tageslicht so fahren wie jetzt, hätten sie uns bald geschmapp, sag' ich euch, da machten wir es keine halbe Stunde mehr, da fähtete sie uns.“

Die Kameraden verstanden ihn, ob an der Bewegung der Lippen, wie die Taubstimmten, oder mit einem Gehörsinn, der gewöhnlichen Sterblichen abgeht.

„Die Hunde hätten uns zu gern runtergeholt, wie eine lahme Gans!“ rief Bering. „Wenn die ahnten, daß wir hier in 1000 Meter Höhe vorüberfäusen.“

„Wenn sie uns nun nicht doch noch fähten“, meinte Stillert ängstlich, „der Abend ist verdammt hell!“

„Da müßten sie ja Augen im Kopp haben wie zwei Fenster, Mensch!“

Alle lachten. „Wenn sie uns hier fähten, müssen sie Augen im Kopp haben wie der Herrgott selber, sag' ich dir! Siehste denn mit dem schärfsten Fernrohr Land, du Dämelaß? Was? Neel! Wenn du aber kein Land fähtst, müßte wissen, daß sie uns vom Land aus auch nicht sehen, verstahtest!“

Der Kapitän sah über den zerfetzten Bug seines Schiffes, der dunkel zitternd gegen den Himmel stand. Jetzt war „L 200“ für immer beräuhmt, und wie vom Erfolg getragen, flog das Schiff trotz des gefährlichen Schusses in dem Lungenflügel mit alter Sicherheit dahin, wenn auch nicht mehr in alter Höhe.

Würden sie die belgische Küste noch glücklich erreichen? Ob der tapfere „L 200“ es vielleicht sogar noch bis zur Halle brachte? ...

Schon war Calais passiert, und der Wind stand günstig, wie mit fliegenden Stößen griff er in die Steuer. Die Gefahr, erdeckt zu werden, aber wurde, nachdem Calais passiert war, geringer.

(Fortsetzung folgt.)

